

Kapitel 6: Die Frau mit den Engelsaugen

Jonah war schon vor der Öffnung des Büros dort und beobachtete den Eingang von der anderen Straßenseite aus. Es handelte sich nur um ein kleines Büro in einer unbelebten Seitenstraße, und es befand sich im Parterre eines älteren Mietshauses. An der Fensterscheibe hingen einige der Plakate, die er schon bei dem Meeting gesehen hatte.

Kurz vor neun Uhr kam eine junge Frau und blieb vor der Tür stehen. Nachdem sie kurz in ihrer Handtasche gesucht hatte brachte sie einen Schlüssel zum Vorschein und schloss auf. Eine Minute später flackerte eine Lampe hinter der Fensterscheibe auf.

„Pünktlich auf die Minute“ murmelte er in sich hinein und überquerte die Straße. Die Haustür ließ sich nicht öffnen, deshalb drückte er auf den Klingelknopf.

Anscheinend war man hier frühe Besucher nicht gewohnt, denn es dauerte eine ganze Weile bis der Summer ertönte. Er betrat den düsteren Hausflur und nahm die drei Stufen in einem Satz, dann stand er erneut vor einer Tür. Er hielt nach einer weiteren Klingel Ausschau, doch da öffnete sich die Tür einen Spalt und die junge Frau schaute heraus.

„Ja, bitte?“ fragte sie in einem Ton der ihm sagte, dass sie so früh noch nicht mit einem Besucher gerechnet hatte. Eigentlich sah es sogar so aus als ob sie überhaupt nicht auf Besucher eingestellt war, denn sie blickte ziemlich abweisend. Das helle Licht in ihrem Rücken ließ ihn ihr Gesicht nur schemenhaft

erkennen, dennoch sah er dass sie ausgesprochen schön war.

Während er durch das nächtliche Berlin gebummelt war hatte er sich überlegt, welchen Grund er angeben sollte das Büro persönlich aufzusuchen. Denn eigentlich wurden nur telefonische Termine vereinbart, wie es auf der Visitenkarte ausdrücklich vermerkt war.

„Entschuldigung, dass ich Sie so früh überfalle...“, meinte er mit einem schiefen Lächeln, von dem er wusste dass es bei Frauen besonders gut ankam, „...aber mir ist gestern Abend ein Missgeschick passiert, als ich das Meeting besuchte. Nachdem ich zu Hause war bemerkte ich dass ich mein Handy nicht mehr hatte, es muss mir wohl aus der Hosentasche gerutscht sein und liegt vermutlich noch unter dem Stuhl. Als ich es bemerkte bin ich sofort zurückgegangen, doch leider war schon niemand mehr da. Zum Glück habe ich eine Visitenkarte bekommen mit dieser Adresse hier. Da es nicht weit von meinem Wohnort entfernt ist, dachte ich, ich komme gleich persönlich vorbei...“

Sie überlegte einen Moment, dann gab sie die Tür frei und machte eine knappe einladende Handbewegung. „Ich weiß zwar nicht wie ich Ihnen da helfen kann, aber kommen Sie erst einmal herein.“

Sie drehte sich um und ging vor ihm her, nicht ahnend dass er per Gedankenkraft ein bisschen nachgeholfen hatte, damit sie ihn einließ. Denn eigentlich war das nicht ihre Absicht gewesen, das hatte er in ihren Gedanken gelesen.

Er nahm artig auf dem Stuhl Platz auf den sie deutete und schaute auf ihren Rücken, als sie auf den Kaffeeautomaten zuging. Er bewunderte ihre perfekte Figur, die sich unter dem fließenden Stoff ihres Kleides abzeichnete.

„Kaffee?“ fragte sie, während sie an der Maschine hantierte und er bejahte. Sie füllte zwei Tassen und drehte sich damit zu ihm um. Zum ersten Mal sah er sie genau und ihr Anblick verschlug ihm den Atem. Wie er schon im Flur bemerkt hatte war sie schön, jetzt sah er dass sie ungewöhnlich schön war, eigentlich viel zu schön für ein Menschenwesen.

Er starrte in engelsgleiche Züge, umrahmt von rot-blonden, nein rotgoldenen Locken, die einen Schimmer besaßen der überirdisch war. Hätte er es nicht besser gewusst, so wäre er überzeugt einen Engel vor sich zu haben.

Sie lächelte ihn spöttisch an, als sie seinen verblüfften Gesichtsausdruck sah, ganz offensichtlich war sie es gewohnt so angestarrt zu werden.

„Alles über mein Aussehen wurde mir schon gesagt“, meinte sie streng und es klang irgendwie bitter. Sie stellte die Tasse vor ihn auf den Schreibtisch und setzte sich dann auf ihren Stuhl.

Jonah konnte noch immer den Blick nicht von ihr wenden, doch es waren ihre Augen, die ihn in ihren Bann zogen. Diese Augen hatte er schon einmal gesehen und seither nie mehr vergessen. Sie waren von einem unbeschreiblichen Türkiston und wenn man in sie schaute, meinte man in das Wasser der Ägäis zu

sehen. Er hatte diese Augen an dem kleinen Mädchen gesehen, das vor etwa zwanzig Jahren plötzlich vor ihm gestanden und dadurch fast seinen Tod verursacht hatte.

In seiner Verblüffung hatte er für einen Moment die Zeit zum Stillstand gebracht, jetzt ließ er sie weiterlaufen und sein Gegenüber vollendete die fließende Bewegung, mit der sie ihre Tasse zum Mund führte. Für einen Sekundenbruchteil meinte er Verwirrung in ihren Augen zu sehen, so als hätte sie die kleine Zeitverzögerung bemerkt.

Was ihn wiederum verwirrte, denn kein Mensch bemerkte je wenn ein Engel die Zeit anhielt. Das konnten nur andere Engel spüren. Doch sie war kein Engel...

„Was meinen Sie, was ich für sie tun kann wegen Ihres verlorenen Handys, Herr...?“ Sie schaute ihn fragend an.

„Jonah ist mein Name, Jonah Angelus. Tja, ich weiß nicht so recht, vielleicht könnten Sie jemand anrufen der mir den Saal öffnet, damit ich nachschauen kann. Das Handy ist unentbehrlich für mich, es enthält wichtige Daten.“

„Und Sie sind sicher dass Sie es dort verloren haben? Nicht irgendwo anders?“

„Ganz sicher, ich hatte es extra ausgeschaltet bevor das Meeting begann, damit es nicht stört falls es klingelt. Dann habe ich es in die Hosentasche gesteckt aber vermutlich nicht richtig. Und der Boden

ist ja mit Teppich ausgelegt, so konnte ich nicht hören dass es runterfiel.“

„Hmm, was machen wir denn da? Leider ist keiner der Männer hier, sie sind heute Morgen abgereist und kommen erst zur nächsten Veranstaltung wieder. Doch die ist erst in einer Woche.“

„In einer Woche?“ ächzte Jonah gespielt entsetzt.

„So lange kann ich mein Handy unmöglich entbehren. Gibt es keine Möglichkeit, dort reinzukommen?“ Er sah sie mit verzweifelmtem Blick an.

Mitleidig zuckte sie die Schulter. „Nun, ich habe einen Schlüssel, doch den darf ich Ihnen nicht geben. Ich kann Ihnen höchstens anbieten, um dreizehn Uhr mit Ihnen zu der alten Kirche zu gehen, damit sie Ihr Handy suchen. Bis dahin müssten Sie sich allerdings gedulden, vorher kann ich hier nicht weg.“

„Ach, das wäre super, wenn sie das für mich tun würden. Ich komme dann um dreizehn Uhr wieder her und hole Sie ab. Darf ich Sie zur Entschädigung zum Essen einladen?“

Sie sah ihn einen Moment nachdenklich an, dann nickte sie lächelnd. „Ja, gerne. Also dann, bis später...“

Jonah verabschiedete sich und ging zur Tür. Sein Herz flatterte ein wenig, so sehr freute er sich. Das war ein Zustand, den er nicht gewohnt war und er grübelte darüber nach, während er den Weg zu dem Treffpunkt lief, den er mit Dante und Morgana ausgemacht hatte.

Die Beiden erwarteten ihn schon. Morgana blickte

ihn prüfend an und meinte lächelnd: „Was ist dir denn Gutes widerfahren? Du strahlst ja wie ein Weihnachtsengel.“

Dante lachte leise über den Scherz, meinte aber auch: „Ja, das fällt mir auch auf. So glücklich kenne ich dich gar nicht. Was ist geschehen?“

Ein bisschen verlegen berichtete Jonah von der Begegnung mit der jungen Frau.

„Ich muss herausbekommen ob es das Mädchen von damals ist“, endete er schließlich. „Sie muss es sein, diese Augenfarbe gibt es kein zweites Mal. Solche Augen habe ich noch nie bei einem Menschen gesehen, dazu dieses makellose Gesicht, wenn ich es nicht besser wüsste würde ich sagen sie ist ein Engel. Aber das kann unmöglich sein, ihr fehlt die Ausstrahlung.“

„Sie kann kein Engel sein, wenn sie vor zwanzig Jahren ein Kind war“, murmelte Dante wie zu sich selbst. „Wir alle waren nie Kinder, kindliche Engel gibt es nur in der Vorstellung der Menschen.“

Jonah nickte nachdenklich. „Trotzdem hat sie etwas Engelhaftes an sich...“

„Und sie hat in irgendeiner Weise mit Satorios zu tun“, warf Morgana nüchtern ein. Sie erntete verdutzte Blicke von ihren Mitstreitern und fuhr fort: „Zumindest arbeitet sie für ihn, das ist doch auffällig. Und damals war sie auch an seiner Seite.“

„Nun, sie war plötzlich da, woher sie kam kann ich nicht sagen. Aber du hast Recht, das kann kein Zufall sein.“

Ich werde die junge Dame wohl etwas näher unter die Lupe nehmen müssen.“ Er seufzte unbewusst auf.

„Aber pass auf dass du dich nicht in etwas verstrickst, dass du vielleicht später bereust“, warnte Morgana ernst. „Wie das enden kann kennst du ja...“

„Wir werden in deiner Nähe bleiben und uns die Frau genau anschauen“, beschloss Dante. „Es kann nicht schaden wenn wir sie ebenfalls kennen. Aber wir bleiben weit genug entfernt, damit sie uns nicht bemerkt. Bist du einverstanden?“

Natürlich war Jonah einverstanden, schließlich hatten sie gemeinsame Interessen die vorgingen. Trotzdem hoffte er die junge Frau wäre nicht allzu sehr mit der Sekte verstrickt. Oder noch schlimmer, auf irgendeine Weise mit Satorios verbunden. Aber das würde er herausfinden, auch wenn er beim Gedanken daran einen Stich in der Herzgegend verspürte.

Pünktlich um dreizehn Uhr stand er wieder vor dem Haus um auf sie zu warten. Lange brauchte er sich nicht zu gedulden bis sie aus der Tür trat. Sie lächelte, als sie ihn sah. „Oh, da sind Sie ja schon. Gut, kommen Sie.“

Sie schlug den Weg in Richtung der alten Kirche ein und er musste sich beeilen weil sie ziemlich zügig ging. Er kam sich etwas dumm vor, als er neben ihr herlief und überlegte, wie er sie in ein Gespräch verwickeln konnte. Leider war er ein wenig aus der Übung, was die Konversation mit Menschen anging. Schließlich fragte er:

„Ich halte Sie doch hoffentlich nicht von etwas Wichtigem ab?“

Ein kurzer Seitenblick traf ihn, dann meinte sie lachend: „Sie meinen weil ich so schnell gehe? Nein, keine Sorge, ich laufe immer so zügig, ist halt eine Angewohnheit von mir. Meist gehe ich alleine, da fällt es mir selbst nicht auf.“

Wiederum herrschte Schweigen zwischen ihnen. Dann endlich kam der Platz in Sicht, an dem die ehemalige Kirche lag. Sie mussten nur noch die stark befahrene Straße überqueren und blieben an der roten Ampel stehen.

„Die Fußgängerampel steht immer sehr lange auf Rot“, sagte sie und klopfte ungeduldig mit einer Schuhspitze aufs Pflaster. „Dafür ist die grüne Phase nur sehr kurz. Ah, endlich.“

Sie lief los, kaum dass die Ampel umgeschaltet hatte und bemerkte gar nicht, dass ein Auto angebraust kam dessen Fahrer noch schnell den Fußgängerüberweg passieren wollte, obwohl er schon rot hatte. Kein halber Meter trennte das Auto noch von seiner Begleiterin, da handelte Jonah. Blitzschnell hielt er die Zeit an und hechtete mit einem Pantersatz auf sie zu, griff sie als wäre sie ein Kind um die Taille und schoss mit ihr über die Straße. Sofort ließ er die Zeit weiterlaufen und während hinter ihnen Schreie und das Quietschen von bremsenden Reifen ertönte, stellte er die junge Frau behutsam ab.

„Kommen Sie“ meinte er ruhig und nahm sie bei der Hand. Doch sie weigerte sich und blieb stehen.

„Was war das eben?“ fragte sie verwirrt und schaute ihm ins Gesicht. Dann drehte sie sich um und starrte auf die andere Seite der Straße hinüber. Das Auto war etwa zehn Meter nach der Ampel zu Stehen gekommen, gerade stieg der Fahrer aus um nachzusehen, ob er sie überfahren hatte. Wütende Stimmen waren zu hören, die ihn anschrien.

„Kommen Sie“, sagte Jonah nochmals sanft und zog sie mit sich. „Es ist nichts passiert.“

Willenlos ließ sie sich von ihm zu der Kirche führen, vor der großen Holztür blieben sie stehen. Sie rührte sich nicht, schaute ihn nur aus großen Augen an.

„Sie haben mir das Leben gerettet“, sagte sie schließlich. „Er hätte mich überfahren. Wie haben Sie das gemacht?“

Wie hatte sie es bemerken können, fragte er sich. Kein Mensch konnte es bemerken, wenn er die Zeit anhielt. Doch sie hatte es bemerkt, schon zum zweiten Mal...

„Lassen Sie uns erst reingehen, da können wir reden.“

Mit zwingendem Blick sah er sie an und sie gehorchte seinem stummen Befehl. Wie in Trance griff sie in ihre Handtasche und holte den Schlüssel hervor. Er nahm ihn aus ihren zitternden Fingern und schloss die Tür auf.